

Foto: Christoph Jorda

Halbautomaten haben in den meisten Sicherungssituationen deutliche Vorteile gegenüber dynamisch wirkenden Sicherungsgeräten. Aber auch sie muss man richtig bedienen. Damit der Umstieg funktioniert, ist eine clevere Herangehensweise gefragt.

Von Christoph Gotschke

Aufmerksamkeit + Mitdenken

Bremshand am Bremsseil, unten

Aktive, bewegungsbereite Stellung

Umstieg auf halbautomatische Sicherungsgeräte

DYNAMISCH ZUM HALBAUTOMATEN!

Der DAV bezieht, wie viele ausbildende Verbände, eine klare Position. Er empfiehlt für den Sportkletteralltag halbautomatisch blockierende Sicherungsgeräte. Dynamische Sicherungsgeräte wie Tube, HMS und Co. haben zwar unbestritten in speziellen Situationen

Vorteile, in den allermeisten Fällen überwiegen aber eindeutig die Argumente für Halbautomaten (s. S. 26, 58).

So weit, so gut! Wer aber die Diskussionen auf allen Ebenen mitbekommen hat, dem wird klar: Die Empfehlung und das reine Auflisten der Vorteile genügen nicht, um

eine flächendeckende Änderung zu erreichen, was aus rein sicherheitstechnischer Sicht ja wünschenswert wäre. Denn Kletterer wollen (und sollen) eigenverantwortlich und selbstbestimmt entscheiden – und dabei möchten sich viele einfach nicht vom Gewöhnten lösen. Außerdem verunsichert auf den ersten Blick die Gerätefülle auf dem Markt, und die Bedienung mancher Geräte mag zu komplex erscheinen.

Mit dieser Realität müssen alpine Vereine, Trainer und Aktive umgehen. Die Vereine müssen informieren, wie Sicherung beim Klettern optimiert werden kann. Trainer und Ausbilder müssen sensibilisieren, informieren, motivieren – und vor allem: noch besser ausbilden. Und Kletterer sollten bereit sein, ihre Praxis zu hinterfragen und Änderungen mit Geduld und planvoll anzugehen.

Dabei sollten Argumente wie Preis und Gewicht keine Rolle spielen. Denn es geht um die persönliche Sicherheit unserer Kletterpartner. Fast jede Fahrradreparatur ist

teurer, und ein paar Gramm mehr stören sicher nicht auf dem Weg in die Halle oder in den Klettergarten.

Neugier und Motivation

Wenn man also, der Empfehlung entsprechend, auf einen Halbautomaten umsteigen will: Wie geht man dabei am besten vor? Welches Gerät eignet sich für wen, gibt es „den besten Halbautomaten“? Und wie trainiert man überhaupt das Sichern, gerade mit einem noch unbekanntem Gerät?

Voraussetzung für wirksames Lernen ist Motivation. Man lernt viel leichter, wenn man sich auf das Neue freut, neugierig und gespannt ist und vor allem, wenn man für sich einen echten persönlichen Vorteil erkennt. Bei einem so lebenswichtigen Inhalt wie gutem Sichern sollte dies eigentlich gegeben sein. Ziel ist, die Sicherungskette so gut wie möglich zu gestalten – und dazu gehören: das generelle Sicherungsverhalten, das Siche-

rungsgerät und dessen korrekte Verwendung. Nur keine Angst: Die Gemeinsamkeiten in der Verwendung überwiegen deutlich, und was neu ist, lässt sich leicht lernen. Eigentlich ist Lernen ja immer spannend ...

Nur gelernt ist gelernt

Wer sich entschlossen hat, auf ein blockierendes Gerät umzusteigen, hat mehrere Wege zur Auswahl, die zum richtig guten Sichern hinführen. Die Methode „Auspacken, Einhängen, Losklettern“ gehört nicht dazu, sie ist gefährlich und frustrierend! Leider sind genug Beispiele bekannt – auch recht prominente –, wo das „trial and error“-Prinzip versagt hat. Aussagen wie „Halbautomaten sind total kompliziert“ und viele Fehlanwendungen haben ihre Ursache in solch improvisiertem und lückenhaftem Herangehen.

Der ideale Weg wäre sicher ein strukturiertes Sicherungsupdate, bei dem man un-

terschiedliche Geräte testen und mit dem persönlichen Favoriten üben kann, am besten bis hin zu einem Sturz- und Sicherungstraining. Mehr Angebote in dieser Richtung durch Sektionen, Kletterhallen und Kletterschulen wären wünschenswert!

Für routinierte Seilschaften, die mit dynamischen Geräten sehr geübt und selbstkritisch arbeiten, ist sicher auch der autodidaktische Weg möglich. Vorausgesetzt, ein paar Grundregeln werden beachtet und der gesunde Menschenverstand bleibt eingeschaltet.

Bevor es ans Üben geht, muss man sich aber für ein Gerät entscheiden. Schwierig? Auf den ersten Blick scheint das Geräteangebot verwirrend. Beinahe jeder namhafte Hersteller bietet ein Gerät oder gleich mehrere an. Jährlich kommen neue dazu, weitere sind angekündigt und jedes ist dann angeblich das beste am Markt! In der Praxis konnten über die letzten Jahre nur einige wenige Geräte wirklich überzeugen, andere verschwanden schnell wieder von der Bildfläche. Und Neuerscheinungen sind immer eine Einladung an die menschliche Kreativität zum Finden von Fehlbedienungsmöglichkeiten ...

Auf den zweiten Blick lassen sich aber alle halbautomatischen Geräte in zwei grobe Kategorien unterteilen, nach dem Kriterium: Hängt die Blockierfunktion von der Position der Bremshand ab oder nicht?

Halbautomaten der Kategorie „Autotuber“

Bezeichnet man die „Autotuber“ als „Tuber mit Bremskraftunterstützung“, sind ihre Vor- und Nachteile schon angedeutet. Routinierte Tube-Sicherer finden dank der

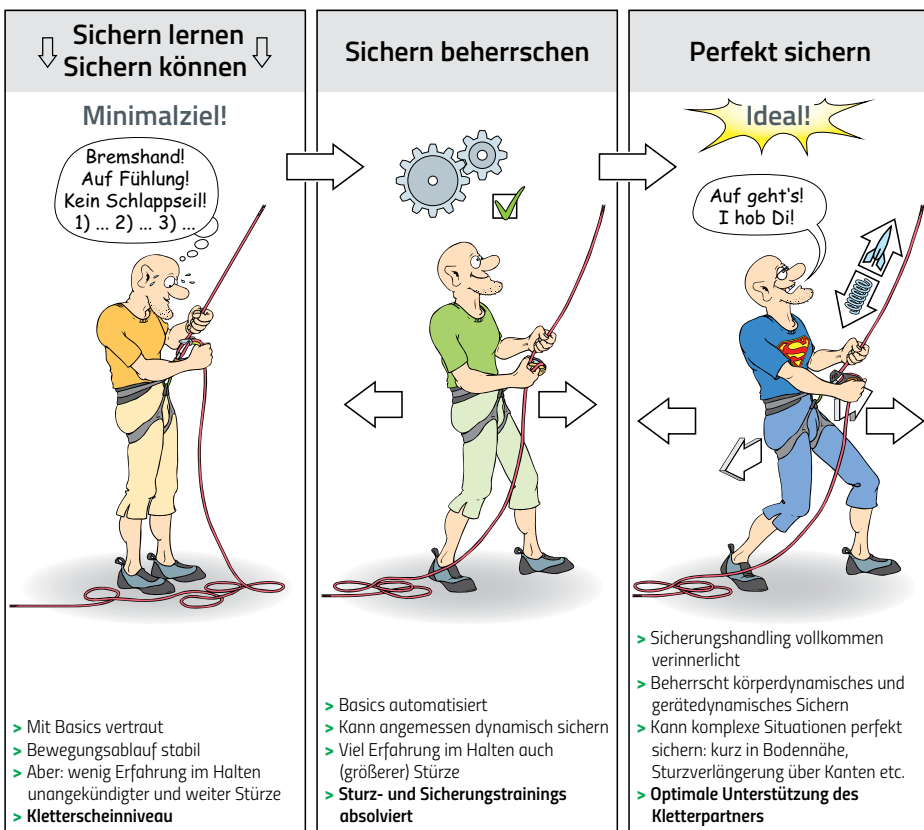


Illustration: Georg Sogler

Sichern ist weitaus mehr, als nur das empfohlene Gerät richtig zu bedienen. Das Bremshandprinzip ist immer absolute Grundlage.

tube-ähnlichen Handhabung einen intuitiven, leichten Umstieg auf ein blockierendes Gerät, Einsteiger ohne Vorerfahrung lernen die Bedienung meist zügig.

Aber: **Damit das Gerät blockiert, muss die Bremshand nicht nur am Bremsseil bleiben, was ohnehin selbstverständlich ist („Bremshandprinzip“: Die Bremshand umschließt immer das Bremsseil) – sie muss vor allem, und da wird es spannend, bei einem Sturz in der richtigen Position („Bremshand unten“) sein oder zumindest schnell dorthin gebracht werden.** Sonst tritt die Bremswirkung nicht ein! Ein Umstieg von Halbmasterwurf auf diese Geräte braucht daher sehr diszipliniertes und langes Üben. Wenn die klassische Halbmasterwurf-Bedienung mit „Bremshand oben“ automatisiert ist und auf Autotuber übertragen wird, versagt deren Bremsmechanik. Einige Autotuber-Unfälle resultieren aus dieser Umlern-Problematik.

Halbautomaten der Kategorie „Funktionsweise Grigri“

Die Stärke von Halbautomaten der „Funktionsweise Grigri“ liegt in ihrer Fehlertoleranz bezüglich der Bremshandposition. Auch bei diesen Geräten ist das Bremshandprinzip absolute Grundbedingung. Denn um zuverlässig in jedem Fall zu blockieren, benötigen auch Halbautomaten dieser Gattung einen Bremsimpuls auf der Seite der Bremshand. Aber der Blockiermechanismus hängt bei ihnen – anders als bei den „Autotubes“ – nicht von der Position der Bremshand ab.

Die Tatsache, dass zum Seilausgeben oft eine etwas komplexere Handhabung nötig ist, hat ihnen den Ruf verschafft, „komplizierter“ zu sein. Ist eine zuverlässige Bedienmethode aber erst mal solide gelernt, geht auch das Seilausgeben schnell und sicher. Der Lernaufwand lohnt sich: Halbautomaten der Funktionsweise Grigri zeigen im neutralen Vergleich die höchste Fehlertoleranz! Ein angenehmes Detail ist das sehr gleichmäßig mögliche Ablassen. Eine mög-

liche Fehlerquelle beim Ablassvorgang ist bei diesen Halbautomaten das reflexartige „Durchreißen“ des Ablasshebels bei gleichzeitiger Vernachlässigung der Bremshand. Manche der Geräte besitzen deshalb eine „Panikfunktion“, eine sinnvolle Einrichtung, um Ablassunfälle zu vermeiden.

Was immer sein muss

Das Wichtigste sollte eigentlich selbstverständlich sein: **Ein Halbautomat ersetzt nie gutes, aufmerksames Sicherungsverhalten,** Vermeidung von Schlappeil und andere Grundbedingungen sicheren Kletterns. Er



Foto: Christoph Jorda

Vor allem in bodennahen Situationen ist richtiges Sicherungsverhalten wichtiger als die Wahl des Gerätes.

reduziert lediglich die Anfälligkeit der Sicherungskette auf Bremshandversagen und erleichtert das Halten von Stürzen in schwierigen Fällen (wenig Handkraft, dünnes oder glattes Seil, schwerer Stürzender ...).

Wie bei dynamischen Sicherungsgeräten gilt deshalb auch bei allen Halbautomaten unbedingt das Bremshandprinzip: Eine

Hand kontrolliert ununterbrochen und ausschließlich das Bremsseil. Dieses Prinzip ist entscheidend, um zum Beispiel Ablass-Unfälle zu vermeiden oder falsche Handgriffe abzusichern. Gemäß der „Dreibein-Logik“ gehört zur richtigen Gerätebedienung außerdem, dass sie die menschlichen Reflexe berücksichtigt und dass die Mechanik des Gerätes zu jedem Zeitpunkt wirken können muss.

Außerdem ist bei allen blockierenden Geräten ein intaktes, halbwegs modernes Seil wichtig. Auf jedem Gerät steht, für welche Seildurchmesser es geeignet ist. Mit aufgerautem Mantel und Krangeln kann man ein Seil vielleicht noch durch ein Tube schieben; bei Halbautomaten kann dann der Blockiermechanismus zu oft auslösen und das Seil ausgeben schwierig werden. Wer wegen eines alten Seils den Wechsel scheut, spart definitiv am falschen Ende.

Strukturiert, methodisch, kleinschrittig!

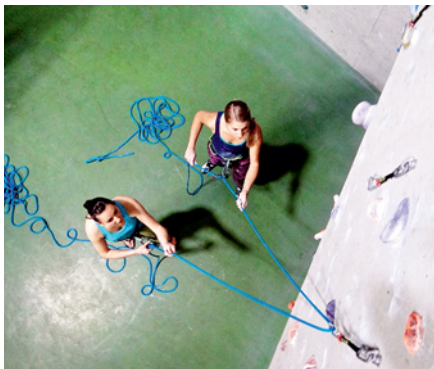
Wie oben schon angedeutet, wäre die Erwartung unangemessen, dass bei einem Halbautomaten das Sichern „automatisch“ und sofort gut funktioniert. Wie bei Tubern und Halbmasterwurf auch, muss man sich an das neue Gerät erst gewöhnen: durch eine schrittweise Herangehensweise mit ausreichend Übungsgelegenheit bis hin zu Inhalten des Sturz- und vor allem Sicherungstrainings. Das schafft Vertrauen und automatisiert die Handgriffe, die im Alltag und besonders im „Ernstfall“ funktionieren müssen.

Wer sich auf ein neues Sicherungsgerät einlässt, sollte einer methodischen Reihe folgen – nach den Regeln: „vom Bekannten zum Unbekannten“, „von einfach zu komplex“ oder auch „von der Trockenübung zum Sichern eines harten Rotpunktversuchs“ (s. Kasten rechts).

Wem Begriffe der im Kasten dargestellten Übungsreihe fremd vorkommen oder wer noch nie strukturiert Sichern und Stürzen trainiert hat, der darf seine persönliche Si-

Schritt für Schritt zum guten Sichern

- > Bei jedem Gerät steht am Anfang das ernsthafte Lesen der Gebrauchsanweisung; sie liefert wertvolle Informationen wie die empfohlenen Seildurchmesser oder Karabinergrößen.
- > Dann sollten beide Seilschaftspartner wissen und geübt haben, wie das Seil eingelegt und das Gerät am Gurt eingehängt wird – wie sollte sonst der Partnercheck (mit Funktionstest) funktionieren?
- > Bevor es in die Höhe geht, müssen alle Funktionen am Boden klappen. Dazu gibt es eine Reihe von Trockenübungen, bei denen man die Handhabung vollkommen gefahrlos einschleifen kann. Zum Beispiel kann man ein Seil in der ersten Zwischensicherung (oder einem Karabiner am Treppengeländer) umlenken und beide Seilpartner üben mit je einem Gerät alle wichtigen Funktionen: Einholen, Blockieren, Ablassen, Ausgeben und den schnellen Wechsel von Ausgeben und Einholen (Bild unten links).
- > Ein Haltetest in Bodennähe (1. oder 2. Exe) schafft Vertrauen und erlaubt die erste Ablass-Erfahrung mit Realbelastung in relativ ungefährlicher Höhe (Bild unten rechts).
- > Dann kann man nach und nach den Ablauf in leichte Routen übertragen, die völlige Konzentration auf das Sicherungsgerät erlauben. Sinnvollerweise zuerst im Toprope und mit Hintersicherung, dann schrittweise im Vorstieg und ohne Hintersicherung.
- > Funktioniert die Bedienung ordentlich, führen Elemente aus Falltest, Sturz- und Sicherungstraining hin zu einem Sichern, das diesen Namen wirklich verdient. Spätestens hier erspart der Rat eines erfahrenen Trainers den ein oder anderen Stressmoment.



Die ersten Griffe: Über eine Umlenkung kann man das Seil ausgeben und -einziehen üben. Ist das Seil zehnmal durchgezogen, sollte das Handling halbwegs sitzen.



Ein Haltetest in Höhe der ersten Zwischensicherung schafft Vertrauen in die Funktion des neuen Gerätes. Danach kann es an die ersten Topropes gehen.

Fotos: Christoph Gotschke

cherungskompetenz zumindest hinterfragen. Und sich am besten auf die Suche nach einem Trainingsangebot machen. Egal ob ein Gerätewechsel ansteht oder nicht. Denn wenn der Kletterpartner auf dem Boden liegt, ist es zu spät für die Selbsterkenntnis, dass man das Sichern vielleicht doch noch besser trainieren hätte können ...

Der Aufwand lohnt sich!

Beobachtungen, Studien und Unfallberichte belegen eindeutig: Es passieren nur deswegen so wenige schwere Unfälle, weil Vorsteiger relativ selten unerwartet, weit oder in Worst-Case-Situationen (z.B. beim Klippen) stürzen. Bewusst oder unbewusst blei-

ben sie tief im kontrollierbaren Komfortbereich und die Sicherungskette wird zum Glück nicht oft ernsthaft belastet.

Es ist aber auch klar: Theoretisch kann zu jedem Zeitpunkt ein Griff brechen oder sich drehen, ein Fuß rutschen oder eine Bewegung misslingen. Das ist die Bewährungsprobe für gutes Sicherungsverhalten und korrekte Gerätebedienung. Und da wir Menschen glücklicherweise keine Maschinen sind, sondern fehlbar, dürfen wir gerne die mechanische Schutzengelfunktion eines blockierenden Gerätes nutzen.

Der Zeitaufwand für den Gerätewechsel hängt sehr stark ab von Faktoren wie persönlichem Können und Geschick, Vorgerät

und persönlichem Anspruch. So werden routinisierte Sicherer relativ schnell den Wechsel von Tube auf Autotuber realisieren können. Wiedereinsteiger, die einst den Halbmastwurf gelernt haben, müssen mehr Zeit und Aufmerksamkeit für das Umsteigen auf ein blockierendes Gerät einplanen. Und ob man sich für die Praxis mit einem Falltest im Toprope zufrieden gibt oder erst mit einem vollen Sicherungstraining im Vorstieg, bleibt trotz Empfehlung und Lehrmeinung der Eigenverantwortung und dem Anspruch jedes Einzelnen überlassen. Allerdings ist hier „weniger“ sicher nicht „mehr“!

Was zählt?

Am Ende stehen ein paar Tatsachen fest:

> Es ist einfach gut, dass es eine klare Empfehlung des DAV und anderer ausbildender Verbände für blockierende Sicherungsgeräte gibt. Und natürlich ist es auch gut, dass das Restrisiko des Sportkletterns dadurch sinken wird. Für alle, die befürchten, Sichern wäre nach einem Wechsel zu trivial, gibt es genug Gelegenheit, um Verantwortung, Wertschätzung und Können zu zeigen. Gutes Sichern lebt von viel mehr als nur von der Gerätebedienung und der Fähigkeit, ein Seil (meistens) festhalten zu können.

> Mit der richtigen Herangehensweise und Motivation ist ein Wechsel problemlos zu schaffen, und mit neuem Sicherungsgerät und gut trainiert werden gelegentliche Schritte aus der Komfortzone in Zukunft leichter fallen.

> Es gibt aber auch mit Halbautomat keinen Anlass, sich als Sichernder zurückzulehnen: Nicht das Gerät, sondern der Bediener bestimmt über die Sicherheit des Seilpartners. > Der wichtigste Satz dazu heißt: Bremsband am Bremsseil und richtig geführt! ■



Christoph Gotschke ist Staatl. gepr. Berg- und Skiführer, in den DAV-Lehrteams Bergsteigen und Sportklettern, Klettertrainer und -therapeut und Betreiber des DAV-Kletterzentrums Allgäu.